

ohne Ausnahme selbst den nöthigen Dämpfer auf, sei es durch Epidemien, sei es durch freiwillige Auswanderung der Uebersahl oder durch ihre gewaltsame Austossung. Sollte dies einmal nicht geschehn, so kann es den Menschen bei den jetzigen Hilfsmitteln nicht schwer werden, die jedenfalls nur local nothwendige Verminderung einer Vogelart, die zudem für andere Gegenden, nach denen sie ohne seine Eingriffe selbst auswandern würde, von grossem Nutzen wäre, zu erreichen; diese Verminderung kann aber nicht vorsichtig und maassvoll genug exequirt werden, wenn nicht ihr Schaden grösser sein soll, als der angestrebte Nutzen.

Noch ist hoffentlich das letzte Wort in der hochwichtigen Sache des Vogelschutzes nicht gesprochen, denn das Chaos der Ansichten darüber bezeugt deutlich genug, dass sie noch nicht spruchreif ist; noch aber werden hoffentlich auch entscheidenden Ortes bei Fällung eines so wichtigen Urtheils Stimmen, wie sie seit Neuestem Brehm, E. v. Homeyer und andere gewiegte selbstbeobachtende Fachmänner geltend zu machen begonnen haben, ihr Gewicht in der Entscheidungsstunde nicht verloren haben. Eine gesunde Reaction würde wohl dem mit dem Bade ausgeschütteten Kinde einer sentimental und rücksichtslos einseitigen Beschlussfassung wieder in's Wasser helfen, also mit Brehm: milder! Sit venia verbo!

Doch unsere Bachamsel wird sich unterdessen auch selbst aus dem Wasser geholfen haben, in dem wir sie Eingangs sich selbst überlassen. (Schluss folgt.)

Der Ganges-Brillenvogel (*Zosterops palpebrosa*).

Von Emil Linden.

Unter den kleinsten Vögelchen, die in Gefangenschaft gehalten sind, ist dieses unstreitig eines der kleinsten, und wenn man dessen äusserst zarten Bau und ganzes Wesen betrachtet, so ist es kaum glaublich, dass ich nun im dritten Jahre zwei dieser anmuthigen und wirklich lieblichen Geschöpfe gesund und in grösster Munterkeit besitze, deren Haltung nicht viel mehr Schwierigkeiten macht als tausend andere derbere exotische Vögel. —

Fräulein Hagenbeck hatte, soviel ich noch weiss, nur 3 Päärchen, von denen ich eines erhielt, jedoch machte mir der Bezug von Hamburg hierher einiges Bedenken, aber Herr Director Schmidt in Frankfurt a/M. hatte die grosse Gefälligkeit, die Vermittelung zu übernehmen, wofür ich noch meinen besondern Dank ausspreche. —

Das Futter sollte besonders in frischen, also nicht getrockneten Ameisenpuppen bestehen, was aber in hiesiger Gegend seine Schwierigkeit hat, da sich selten Jemand findet, der sich mit dem Sammeln abgiebt, und der Bezug von weiteren Entfernungen ist im Sommer bei warmer Witterung wegen der Gährung, in die die Eier übergehen, fast unmöglich.

Uebrigens will ich hier einschalten, dass mir ein alter Practicus im Vögelhalten im Anfange meiner Vogelzucht sagte: Füttern Sie so wenig als möglich lebende Ameisenpuppen, die allerdings sehr gerne ge-

nommen werden; aber der Uebergang von den frischen zu den gedörrten ist oft sehr schwer, weil die letzteren in vielen Fällen nicht gefressen werden und dadurch mancher Vogel diesem Wechsel zum Opfer fällt. Statt dessen hat man ja Mehlwürmer, die das ganze Jahr ohne Unterbrechung zu erhalten sind.

Diesem guten Rath bin ich nun seit mehr als 10 Jahren nachgekommen und fand ihn vollkommen bestätigt. —

Ich gebe als Fütterung bisher gedörrte Ameisenpuppen und hierzu kleine Mehlwürmer, aber lebend, allenfalls mit eingedrücktem Kopf, da ich durchaus nicht einsehen kann, warum man einen Mehlwurm vor der Verfütterung erst tödten soll; ferner geriebene gelbe Rüben und Käsequark, und da ich bemerkte, dass sie einige in ihr Fressgeschirr gefallene Corinthen mit Begierde genommen, werden täglich eine Anzahl derselben gereicht. — Es ist ganz hübsch, wie sie mit den kleinen, aber spitzen Schnäbelchen auf die zwischen den Klauen festgehaltenen Beeren losbämmern, gerade so wie eine Meise mit Nusskernen, mit einem sehr vernehmlichen Geräusch. Gebadet wird sehr oft, ohne dass das äusserst zarte Gefieder sehr nass wird; dasselbe ist auf der ganzen Unterseite sehr dicht und sieht eher einem feinen geschlossenen Pelzchen gleich, als einer Befiederung.

In Beziehung der Färbung gehören diese Vögelchen nicht zu den farbenprächtigen Arten, sondern dieselbe ist bescheiden, jedoch das feine Hellgrau zart und duftig; die ganze Unterseite sticht doch sehr hübsch von der hellgelben Kehle und der olivgrünen Oberseite ab; der durch kleine Federchen gebildete silberweisse Ring um die hellgelblichen Augen giebt einen besonderen Reiz und den richtigen Namen.

In Brehm's „Gefangene Vögel“ ist die Beschreibung richtig, nur ist bei den meinigen der Strich längs der Bauchmitte nicht gelb, sondern weiss; ich habe schon oft gefunden, dass unwesentliche Farbenänderungen oft vorkommen, sei es durch Alters- oder Geschlechtsverschiedenheit, durch die Dauer der Gefangenschaft oder durch andere nicht aufgeklärte Umstände. — Die Grösse ist unter derjenigen der kleinsten *Astrilden*, das schwarze Schnäbelchen kurz, dünn und spitzig, die weisslich grauen Füsschen sind einer Stecknadel gleich.

Ausgenommen ein seltenes leises Zwitschern, habe ich noch niemals einen Gesang oder Pfeifen gehört. —

Ich halte diese Vögel in einer gesonderten, für ihre Grösse sehr geräumigen Käfigabtheilung, und da sie äusserst behende sind, so ist es nichts Seltenes, dass sie beim Füttern oder Reinigen schnell wie der Blitz herauskommen, und ist es mir jedesmal bange, bis ich sie wieder eingefangen habe, da das Duftige ihres ganzen Wesens sie nur mit äusserster Vorsicht berühren lässt. — Ihr Benehmen ist äusserst munter. Sie sind immer in Bewegung. Der Flug ähnelt dem der Sonnenvögel und ist so blitzschnell, dass man sie oft mit den Augen suchen muss. — Im Schlaf, immer auf der obersten Sitzstange, schmiegen sie sich so nahe zusammen, dass sie wie ein kleines Klümpchen erscheinen. Sie begeben sich mit der Dämmerung zur Ruhe und werden erst bei vollem Tag munter; selbst in den langen Winter Nächten, wo schon in den frühen Morgenstunden zwischen

5 und 6 Uhr Licht angezündet wird, lassen sie sich nicht stören und bleiben also 15 Stunden ohne Nahrung. —

Obwohl es den Brillenvögeln nicht an verschiedenen, oft gewechselten Nistgelegenheiten fehlt, haben sie noch niemals eine Anstalt zum Nisten oder Nestbau gemacht, und da sie genau gleich gefärbt sind, wird das „Päärchen“ wohl aus gleichen Geschlechtern bestehen. Demnach wird die Gelegenheit wohl ausgeschlossen sein, Eier oder Junge zu erhalten und Etwas hierüber mitzuthellen. —

Mögen Andere in ihren Zuchtversuchen sogleich von Erfolgen sprechen können, so genügt es mir einstweilen, dass es mir gelungen ist, aus der grossen Familie der Honigfresser die zwei Exemplare der bezeichneten Art so viele Jahre munter am Leben in Gefangenschaft erhalten zu haben, wozu ich in meiner folgenden Mittheilung über einen afrikanischen Bienenfresser wieder einen Beweis liefern kann, dass auch die zartesten Vögel bei einer richtigen Pflege in Gefangenschaft ausdauern.

Vereins-Angelegenheiten.

V. Allgemeine Geflügelausstellung der „Cypria“, Verein der Geflügel Freunde in Berlin.

Die fünfte allgemeine Geflügelausstellung der „Cypria“ fand in den Tagen vom 26. bis 30. Januar in Berlin statt. Dieselbe war im Allgemeinen eine ausserordentlich reichhaltige zu nennen und fand demgemäss auch eine sehr lebhaftere Betheiligung des Publicums. Wie sich aber schon mehrfach in neuerer Zeit auf Ausstellungen gezeigt hat, so trat auch bei der vorstehenden ein Missstand zu Tage, vor dem dringend gewarnt werden muss und auf welchen die Vereine eine ganz besondere Aufmerksamkeit richten mögen, nämlich der allmählig sich bemerkbar machende Uebergang der Ausstellungen in Märkte. Das Ausstellen von so zahlreichen Exemplaren derselben Race, nicht sowohl der Concurrenz bei der Prämiiung wegen als des Verkaufs halber, ist durchaus tadelnswerth, da es dem Werthe der Ausstellung Abbruch thut und dem Zwecke widerspricht. Letzterer besteht ja darin: zu zeigen, was auf dem betreffenden Felde geleistet werden kann, also das Vorzüglichste zur Schau zu stellen. Ein Paar einer Race oder Art zeigt aber den Werth des Erreichten eben so gut als 10 Paare. Mit Mittelmässigem ferner sollte niemand eine Schaustellung beschicken. Der Verkauf der ausgestellten Thiere kann selbstverständlich nicht unterbleiben, sollte aber, um nicht aus dem Unternehmen einen Geflügelmarkt zu machen, beschränkt werden. Denn da der Verkauf der ausgestellten Vögel sich einzig durch das Motiv rechtfertigen lässt, gute Rassen und Arten unter das Publicum zu bringen, ja dies sogar ein wesentlicher Zweck der Ausstellungen sein muss, so sollte ein Verein nur den Verkauf wirklich guter Stücke übernehmen, bezüglich zulassen, nicht aber durch den Vertrieb mittelmässiger Thiere seinem Zwecke entgegenwirken. Der Schwerpunkt der in Rede stehenden Ausstellung lag selbstverständlich in dem vorhandenen Geflügel, vorzugsweise in den Tauben. Eine Besprechung dieses Theiles, welchem das „Ornith. Centralblatt“ nur eine bedingte Berücksichtigung widmen kann, können wir um so eher hier unterlassen, als ausführliche Berichte bereits in politischen Zeitungen er-

schiene sind und in speciell der Geflügelzucht gewidmeten Zeitschriften nachfolgen werden. Um so mehr interessiert uns hier der als dritte Section der Ausstellung aufgeführte Theil: Die Sing- und Ziervögel.

Wenn die oben erwähnte Herabminderung der Ausstellungen zu Messen schon beim Geflügel sich bemerklich machte, so trat dieser Missstand in höchst eclatanter Weise bei den Sing- und Ziervögeln hervor. Die Beschickung dieser Section war überhaupt nur eine geringe gewesen, aber auch unter dem Vorhandenen bot sich so wenig Hervorragendes, dass schon ein flüchtiges Durchsehen alles Erwähnenswerthe zeigte und die Preisrichter eine sehr leichte Arbeit hatten. Unter den vorhandenen etwa 150 Nummern waren kaum ein halbes Dutzend hervorragende Stücke und kaum ein Dutzend einigermaßen über die Alltäglichkeit sich erhebende Erscheinungen. Von eigenen Züchtungen waren einzig durch Hrn. Jaeckel (Spandau) 1 Paar Rosellas (*Platyc. eximius*) und 1 Paar Bluthrumpfsittiche (*Plat. haematotus*) ausgestellt, nächst dem hatte Hr. v. Kondratowicz (Berlin) ein prächtiges Paar Königssittiche eingesandt, welche bis zum Eierlegen im Käfige gebracht waren.

Wenn demgemäss der allgemeine Eindruck der ausgestellten Sing- und Ziervögel nicht ein besonders günstiger war, so verdienen dagegen und um so mehr die wenigen hervorragenden Einzelheiten unsere Anerkennung. Unter diesen waren zwei ganz neue Erscheinungen auf dem Schauplatze der Vogelliebberei: Der Rothachsel-Papagei (*Psittacula incerta*) und der Cap-Girlitz (*Citrinella totta*), ersterer von Hrn. Gaetano Alpi (Triest), letzterer von Hrn. Mieth (Berlin) ausgestellt. Diesen reihte sich ein Kanarienvogel englischer Zucht, ausgestellt von Hrn. A. Brune (Berlin), an, wegen seiner eigenthümlichen Zeichnung „Lizard“ genannt. Der merkwürdig gefärbte Vogel, im Allgemeinen grünlich mit reingelber Kopfplatte und ammerartigem Rücken, macht ganz den Eindruck eines Bastards von Kanarienvogel und Goldammer, insbesondere durch die gestreckte Gestalt, die goldige Kopfplatte, die Färbung des Rückens und Strichelung der Seiten, doch spricht gegen solche Annahme die Form des Schnabels, welcher gar nichts Ammerartiges aufweist. Wenn es gelingen sollte, aus dieser ausserordentlich schönen Farbenvarietät eine Race zu bilden, so würde unser Kanarien-Markt eine wesentliche Bereicherung erfahren. Diesen drei Vögeln, sowie den schon erwähnten Papageien der Herren Jaeckel und v. Kondratowicz, wurde je ein erster Preis zuerkannt. Nächst diesen zogen unter den ausgestellten europäischen Vögeln drei Rauchschnalben die Aufmerksamkeit auf sich, welche von dem Besitzer (Vogel, Berlin) aufgezogen und schon 7 Monate in Gefangenschaft gehalten, vollständig zahm aus der Hand frassen und in dem kleinen Bauer ruhig auf einer Stelle sitzend, sehr munter aussahen. Leider konnte die Mühe, welche der Pfleger auf seine Lieblinge verwendet, nicht mit einer Auszeichnung belohnt werden, weil die Thiere erst nachträglich angemeldet waren.

Als Erscheinungen zweiten Ranges, denen auch je ein zweiter Preis zuerkannt wurde, waren zu bemerken: ein Anakan (*Sittace severa*) von C. Zeidler (Halle a/S.),

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: [Der Ganges-Brillenvogel \(*Zosterops palpebrosa*\) 27-28](#)